

Jahresbericht 2012
der Schulsozialarbeit
an der Regionalschule Wentorf

Inhaltsverzeichnis

	Seite
1. Schulsozialarbeit an der Regionalschule Wentorf.....	2
2. Strukturen und Rahmenbedingungen.....	2
3. Beratungen von Schülerinnen und Schülern.....	2
4. Zusammenarbeit mit der Schule und Beratung von Lehrern.....	3
5. Beratungen von Eltern.....	4
6. Projekte mit Schulklassen.....	4
7. Pädagogischer Mittagstisch.....	4
8. Besprechungen, Sitzungen, Fortbildungen.....	5
9. Schulsozialarbeit in Zahlen.....	5
10. Grenzen von Schulsozialarbeit.....	7
11. Zukunftsaussichten der Schulsozialarbeit.....	7

1. Schulsozialarbeit an der Regionalschule Wentorf

Schulsozialarbeit gibt es in der Gemeinde Wentorf bei Hamburg seit 1.3.2009 an der damaligen Realschule (heutige Regionalschule). Seit dem 1.1.2011 ist die Stelle mit dem Übergang der Schulzuständigkeit vom Schulverband Wentorf in die Gemeinde Wentorf bei Hamburg in den dortigen Stellenplan aufgenommen worden.

Schulsozialarbeit ist ein professionelles sozialpädagogisches Angebot, welches dauerhaft und eigenständig im Alltag der Regionalschule verankert ist. Schulsozialarbeit bietet den Schüler/innen an der Regionalschule Wentorf Begleitung in ihrer individuellen Schul- und Lebensbiographie an und berät Schulleitung, Lehrerschaft und Eltern.

Schulsozialarbeit an der Regionalschule ist personell und inhaltlich eng mit der Offenen Ganztagschule (OGS) verbunden, da die Stelleninhaberin mit einer vollen Stelle zwei Arbeitsbereiche abdeckt. Für Schulsozialarbeit ist die Stelleninhaberin mit 60% der Wochenarbeitszeit, d.h. 24 Wochenstunden montags bis freitags tätig. Mit dem Übergang zur Offenen Ganztagschule in der Mittagszeit vermischen sich die Tätigkeiten von Schulsozialarbeit und OGS. Die Stelleninhaberin ist auch während der nachmittäglichen OGS-Zeiten immer wieder als Schulsozialarbeiterin tätig, vorrangig wenn Schüler oder Schülerinnen auffällig werden oder Elterngespräche stattfinden.

2. Anforderungen, Strukturen und Rahmenbedingungen

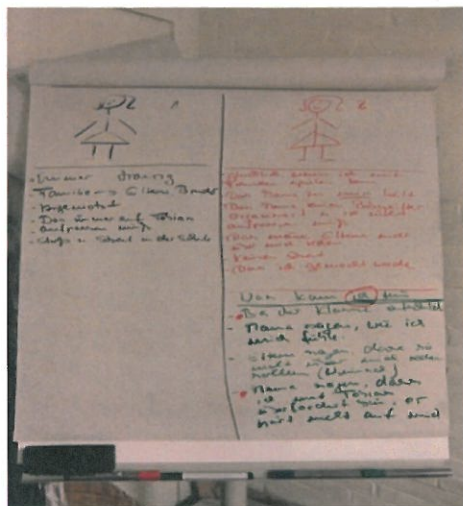
Die Arbeit der Schulsozialarbeit ist nach der bestehenden Konzeption ausgerichtet. Hier sind die Anforderungen und Bedingungen geregelt. Organisatorisch ist sie dem Sachgebiet Kinder und Jugendliche der Verwaltung der Gemeinde angegliedert, welches zur Stabsstelle Neubauten gehört.

Die Schulsozialarbeiterin ist im Schulalltag integriert, verfügt über ein Büro, ein Mobiltelefon und einen Internetanschluss. Die Räumlichkeit der Schulsozialarbeiterin wird gerne von Schülerinnen und Schülern aufgesucht. Das Büro wird als Anlaufstelle genutzt, in der Schülerinnen und Schüler gerne einmal vorbei schauen.

Die Schulsozialarbeiterin arbeitet eigenständig, wird aber auch auf Anfrage durch die Schüler, Lehrer und Eltern aktiv. Teilweise finden Gespräche und Beratungen außerhalb der Schulzeiten statt, z.B. Lehrer-Elterngespräche, Konferenzen, Begleitungen z.B. zum Jugendamt, Arbeitsgruppen, usw.

3. Beratungen von Schülerinnen und Schülern

Beratungsgespräche der Schulsozialarbeit fanden überwiegend im OGS-Büro, dem gleichzeitigen Besprechungsraum für die Schulsozialarbeit statt. Die hier herrschende ansprechende und gemütliche Umgebung spielte für die Beratungsatmosphäre eine wichtige Rolle. Dafür ist ein Ort der Ruhe und Vertrautheit und des Geschütztseins entscheidend. Gespräche mit mehr als 4 Personen fanden



aus Platzgründen in der Mensa oder in Klassenräumen statt. Einen Großteil der Arbeitszeit wendete die Schulsozialarbeiterin für Beratungsgespräche auf. Ein Teil der Beratung von Schülern und Schülerinnen entstand aufgrund von Verhaltensauffälligkeiten. Die Erfahrung hat gezeigt, dass es 2-3 Jahre gedauert hat, bis die Schülerinnen und Schüler von sich aus kamen, um Probleme anzusprechen. Der Pausenhofkontakt, die offene Tür oder die zufällige Begegnung im Schulgebäude sind Basis einer verlässlichen Beziehungsarbeit. Die Beziehungsarbeit ist dem Bekanntheitsgrad und der Vertrautheit der Schulsozialarbeit sehr dienlich. Dies muss behütet und gepflegt werden.

Gerne arbeitet die Schulsozialarbeiterin mit einer Flipchart. Die Schülerinnen und Schüler finden einen viel intensiveren Zugang zu ihren Problemen, wenn sie die Möglichkeit haben, die Zusammenhänge zu visualisieren. Es fällt ihnen leichter, das Kernproblem zu erkennen und Lösungsmöglichkeiten zu entwickeln. Dafür ist natürlich eine geschützte Umgebung notwendig.

In der Beratung geht es um Förderung von Konflikt-, Kritik- und Teamfähigkeit, aufbauend auf praktischen Fähigkeiten zur Fremd- und Selbsteinschätzung.

Hierzu 3 Beispiele:

Die Schulsozialarbeiterin wurde auf eine Problematik eines Schülers angesprochen.

Der Junge fiel besonders durch Störungen, aggressives und unflätiges Verhalten gegenüber seinen Mitschülern/innen auf.

Das Ziel der Beratung war es, dass der Schüler erkennt, wofür sein Verhalten steht. Es wurde mit ihm, seinen Bezugspersonen und der Schulsozialarbeiterin erarbeitet, was er benötigt, um sich gut und wertgeschätzt zu fühlen und damit sein negatives Verhalten ablegen kann. Hierzu wurde gemeinsam ein Plan entwickelt, der den Schüler in der Umsetzung unterstützt.

Es ist für Schüler nicht einfach, das erarbeitete Ziel zu verfolgen, so gibt es zuweilen Resignation und Einbrüche. Dann ist es besonders wichtig, Schüler aufzufangen und Mut zu machen. Das funktioniert aber nur, wenn alle Beteiligten mitarbeiten und die Schüler an sich glauben.

Eine Schülerin wurde an die Schulsozialarbeiterin weitergeleitet, die in ihren Leistungen absackte und sehr unglücklich wirkte, um Hilfemöglichkeiten zu erarbeiten.

Häusliche Probleme waren u.a. Ursachen für das Verhalten der Schülerin. Es wurde gemeinsam eine Lösungsstrategie erarbeitet, um der Schülerin einen adäquaten Umgang mit ihren Problemen zu ermöglichen.

Es ist sehr oft zu beobachten, dass neue Familienkonstellationen zu Konflikten führen. Meistens werden die Kinder dazu angehalten, nicht über familiäre Dinge außerhalb der Familie zu sprechen, „das geht niemanden etwas an“. Die Schülerinnen und Schüler sind dann gezwungen, den Druck zu kompensieren, was sich in Verhaltens- und Leistungsveränderungen äußern kann.

Zwei Schüler wurden bei einer Schulregelverletzung erwischt. Es wurde gewünscht, dass die Schüler etwas für die Gemeinschaft tun, anstatt eine Strafe auszusprechen.

Die Schüler haben auf Vorschlag der Schulsozialarbeiterin in einem OGS-Projekt mitgearbeitet. Sie sahen das nicht mehr als Strafe an, nachdem sie feststellten, dass ihnen die Aufgabe Spaß machte. So berichteten sie, dass sie dabei gelernt haben, sich durchzusetzen und erfuhren auch Dankbarkeit anderer Schülerinnen und Schüler für ihren Einsatz.

Durch ihren Einsatz fühlten sich die „Gestraften“ akzeptiert. Sie erlebten eine Konsequenz aus ihrem Verhalten und konnten ein positives Erlebnis der Regelverletzung gegenüberstellen. Sie führten das Projekt später freiwillig weiter und opferten dafür ihre Freizeit.

4. Zusammenarbeit mit der Schule und Beratung von Lehrern

Die Lehrkräfte nutzten das Angebot der Schulsozialarbeit zunehmend. Sie informierten sich zu bestimmten Problemsituationen (z.B. Gewalt in Familien, Drogenkonsum, Mobbing, sexueller Missbrauch) und nach weitergehenden Hilfeinstitutionen (ASD, Jugendamt, etc.). In Konfliktsituationen ist die Schulsozialarbeiterin auf Wunsch in den Klassen beratend anwesend.

Leider gibt es von einzelnen Lehrern/innen weiterhin Vorbehalte gegen die Schulsozialarbeit, dies sind aber Ausnahmefälle. Die Zusammenarbeit und die Unterstützung durch die Schule sind seit dem Schulleitungswechsel wesentlich verbessert. Um Lehrern/innen den Zugang zur Schulsozialarbeiterin zu erleichtern, ist eine regelmäßige Anwesenheit der Schulsozialarbeiterin im Lehrerzimmer hilfreich. So werden die „Wege kurz“ gehalten. Trotzdem soll hier gesagt sein, dass gemeinsam schon viel erreicht worden ist, nicht zuletzt wegen der guten und fruchtbaren Zusammenarbeit zwischen Konrektorin und Schulsozialarbeiterin.

5. Beratungen von Eltern

Es fanden regelmäßig Einzelfallgespräche mit Eltern oder Erziehungsberechtigten statt. Häufig dienten diese der Information über weitergehende Hilfsangebote im Rahmen der Jugendhilfe, wenn Schüler/innen der Schulsozialarbeit aufgefallen sind. Vermehrt wanden sich Eltern in eigenen Angelegenheiten hilfeschend an die Schulsozialarbeiterin. Diesen Anfragen wurde dann mit fachlichem oder persönlichem Rat begegnet oder die Eltern wurden an zuständige Institutionen weitergeleitet. Alle Gespräche werden absolut vertraulich behandelt. Auf Grund der guten Erfahrungen wird die Schulsozialarbeiterin immer öfter zu Elterngesprächen dazu gebeten. Ebenso hat sich „der Tag der offenen Tür“ als sehr hilfreich für die Kontaktaufnahme zu den Eltern erwiesen.

6. Projekte mit Schulklassen

Die Schulsozialarbeiterin führte zum Thema Mobbing auch dieses Jahr in einer Klasse erfolgreich das Projekt „No Blame Approach“ durch:

Der pädagogische Ansatz „No Blame Approach“ (wörtlich „Ohne Schuld Ansatz“) ist eine lösungsorientierte Vorgehensweise. Diese gibt ein einfaches Instrument an die Hand, bei Mobbing zum Wohl und Schutz der Betroffenen zu handeln mit dem Ziel, es nachhaltig zu stoppen. Die besondere Faszination und gleichzeitig große Herausforderung des Ansatzes liegt darin begründet, dass - trotz oft schwerwiegender Problematik - auf Schuldzuweisungen und Bestrafungen verzichtet wird. Vielmehr vertraut der Ansatz auf die Ressourcen und Fähigkeiten von Kindern und Jugendlichen, wirksame Lösungen herbeizuführen. Schülerinnen und Schüler werden durch die Schulsozialarbeiterin angeleitet.

Des Weiteren organisierte die Schulsozialarbeiterin für alle 7.-9. Klassen der Regionalschule das Berliner Ensemble „Radiks“ mit dem Stück „Fake oder war doch nur Spaß“. Dabei handelt es sich um ein Lehrstück über Mobbing, das ohne den sog. „erhobenen Zeigefinger“ auskommt. Zuvor hat die Schulsozialarbeiterin eine Informationsmappe zusammengestellt und den Lehrerinnen und Lehrern zur Vorbereitung des Themas in ihren Klassen zur Verfügung gestellt.

Veränderte Sozialisationsbedingungen und Individualisierung der Lebenswelten von Schülerinnen und Schülern sind nicht nur als gut zu erachten. Ganz aktuell planen die Schulsozialarbeiterin und die Erziehungshilfebeauftragte (Sonderpädagogin für die Inklusion) ein Klassenprojekt zum Thema Sozialkompetenz und Nachhaltigkeit. Hierbei lernen die Schülerinnen und Schüler Gesprächsregeln einzuhalten, sich Sozialverhalten anzueignen und Empathie für andere zuzulassen und zu entwickeln.

7. Pädagogischer Mittagstisch

In der Mensa der OGS haben die Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit, gemeinsam das Mittagessen einzunehmen. Die Schulsozialarbeit ist hier am Schnittpunkt zur OGS:

Nach dem Essen können die Schülerinnen und Schüler mit ihren Hausaufgaben beginnen oder kleinere Spiele spielen. Sie treffen sich auch gerne, um zu reden, sich Begebenheiten aus dem Unterricht zu erzählen oder sich zu verabreden. Die Schülerinnen und Schüler stellen Fragen oder wollen einfach nur etwas Aufmerksamkeit. Es gibt keine Verpflichtungen, jedoch müssen auch hier die Schulregeln eingehalten werden. Das Angebot des pädagogischen Mittagstisches wurde 2012 stärker genutzt, bis zu 90 Schülerinnen und Schüler waren in der Mensa, zeitweise reichten die vorhandenen Stühle und Tische nicht aus.

Die Schulsozialarbeiterin ist zu diesen Zeiten immer vor Ort. Sie finden es gut, dass jemand für sie da ist und ihnen zuhört.

Als zusätzliche Ansprechpartnerin für die Schülerinnen und Schüler stand die OGS-Erzieherin bereit.

8. Besprechungen, Sitzungen, Fortbildungen

Die Schulsozialarbeiterin nahm an möglichst vielen Klassenkonferenzen teil, um Informationen zu den Schülern weiterzugeben und zu erhalten. Es gab regelmäßige Besprechungen mit der Schulkoordinatorin, um aktuelle Themen, Termine und Planungen abzugleichen.

Die Schulsozialarbeiterin vor Ort arbeitet alleine, somit ist die kollegiale und insbesondere die externe Supervision zusammen mit der Schulsozialarbeiterin der Grundschule sehr wichtig, unverzichtbar und ein Qualitätsmerkmal. Hier werden Fälle analysiert und das eigene pädagogische Handeln reflektiert.

In 2012 hat die Schulsozialarbeiterin am Erziehungskonzept der Regionalschule mitgearbeitet.

Die Schulsozialarbeiterin nahm an der 6-8 mal jährlich stattfindenden externen Supervision teil, 14-tägig fanden Teamsitzungen zusammen mit der Sachgebietsleitung der Verwaltung statt.

Die Schulsozialarbeiterin der Regionalschule ist im Arbeitskreis Jugend Wentorf aktiv, dieser tagt im 6-wöchigen Rhythmus.

9. Schulsozialarbeit in Zahlen

Eine detaillierte Dokumentation aus Gesprächen ist aus Gründen der vereinbarten Vertraulichkeit und des Datenschutzes nicht möglich. Fallaufzeichnungen werden anonymisiert angelegt und sind in den Fallzahlen dokumentiert. Die meisten Fragestellungen, zu denen die Schulsozialarbeiterin herangezogen wurde, ließen sich meistens umgehend klären und bedurften keiner weitergehenden Beratung. Beratungsgespräche können 10 Minuten oder 2 Stunden dauern. Hilfestellungen können eine Schulstunde, einen Monat oder ½ Jahr andauern.

In den Beratungsgesprächen mit Schülerinnen und Schülern, Lehrern und Eltern ging es um:

„einfach mal mit jemandem reden, die einem zuhört“

Verhaltensauffälligkeiten in der Schule

Gewalttätiges Verhalten gegen Mitschüler und/oder Lehrer und/oder die Schulsozialarbeiterin

Mobbing

Pubertätsprobleme

Beziehungsprobleme

Alkohol und Drogen

Familiäre Probleme

Vernachlässigung

Sexuelle Übergriffe

Verwahrlosung

Häusliche Gewalt

Gefährdung des Kindeswohls

Wo finde ich Hilfe?

Schulfrust und – Unlust

Integrationsschwierigkeiten

Verrohung und Werteverfall

Geringe Frustrationstoleranz

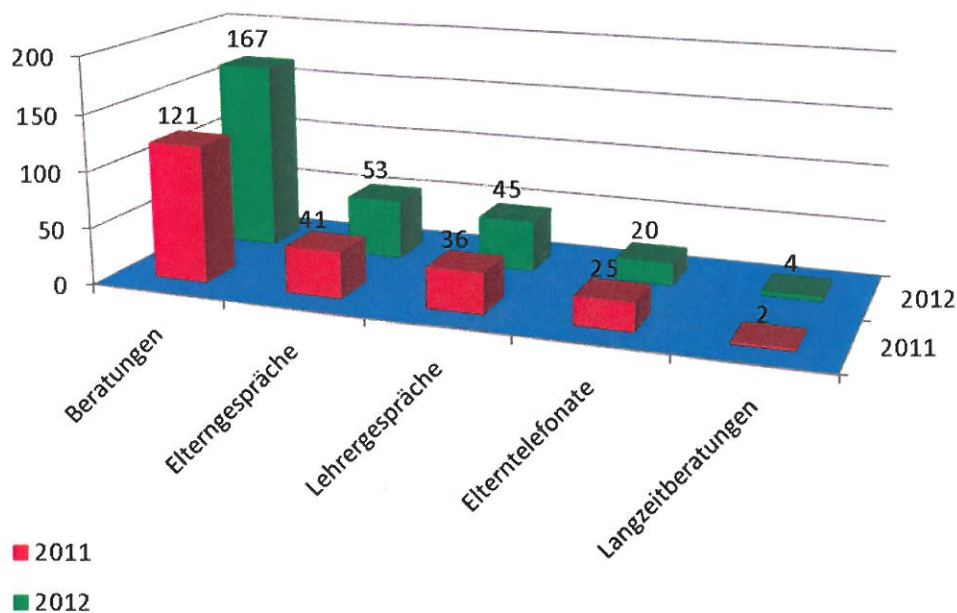
Tabelle Schülerzahlen:

1.Schüler/innen	453
2.Realschüler/innen	412
3.Hauptschüler/innen	41
4.Mädchen	205
5.Jungs	248
6.Migranten/innen	57
7.Ausländer/innen	21

In 2012 wurden dokumentiert:

- 167 Beratungen
- 4 Langzeitberatungen (3-6 Monate)
- 53 Elterngespräche
- 20 Elterntelefonate
- 45 Lehrergespräche

Grafik: Entwicklung des Beratungsangebots:



Die Beratungen haben gegenüber 2011 um 38% (2010: 34,5%) zugenommen. Bei den Elterngesprächen stieg der Bedarf um 29,3% (2010: 30,4%). Die Langzeitberatungen sind um 100% von 4 auf 2 gestiegen (2011: gleichbleibend), die Elterntelefonate sind um 20% gesunken, während sich die Lehrergespräche um 25% vermehrten.

Die „gefühlte“ Steigerung in den täglichen kleinen Gesprächen und Beratungen ist nicht dokumentiert.

10. Grenzen von Schulsozialarbeit

Erfolg von Sozialarbeit lässt sich nicht in Zahlen darstellen, messen oder vergleichen. Die Fallzahlen sind gegenüber 2011 gestiegen, die höhere Nachfrage ist ein Messpunkt für den Bedarf. Der Erfolg zeigt sich im Alltag, wenn Schülerinnen und Schüler sich bedanken, fröhlicher sind, um Entwicklung und Veränderung bemüht sind.

Nach wie vor sind, neben den persönlichen Problemen, die Gewaltbereitschaft, Drogenkonsum und Respektlosigkeit der Schülerinnen und Schüler Themen im Schulalltag. Im Einzelfall wurden diese mit Gesprächsangeboten begegnet; es hat sich jedoch auch gezeigt, dass manchen Problemen nur begrenzt durch Schulsozialarbeit begegnet werden kann und diese nur mit externer weitergehender Hilfe zu bewältigen sind.

Es kam mehrfach vor, dass eine Begleitung von Einzelfällen verschoben werden musste oder dass Schülerinnen und Schüler sowie Lehrer auf Unterstützung warten mussten. Für Schulsozialarbeit ist das wöchentlich zur Verfügung stehende Stundenkontingent häufig zu gering. Zunehmend steht die Schulsozialarbeiterin zeitlich (manchmal auch persönlich) an der Grenze des Leistbaren und überschritt diese im Einzelfall.

11. Zukunftsaussichten der Schulsozialarbeit

Schule und Schulsozialarbeit müssen sich noch mehr vernetzen und gemeinsame Präventionsangebote entwickeln, um Unerwünschtem und Hindernissen im Vorwege entgegenzuwirken. Die Kooperation zwischen Lehrern und Schulsozialarbeit muss hierfür noch stärker ausgebaut werden.

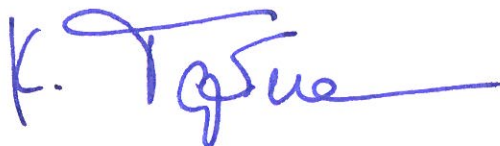
Der pädagogische Ansatz „No Blame Approach“ soll in der Arbeit mit Konfliktsituationen weiter verfolgt werden. Es wird ein gemeinsamer Fachtag für die Schulsozialarbeiterinnen und Lehrerschaft der Grund – und der Regionalschule angestrebt, um auch dem lehrenden Personal diesen erfolgreichen Handlungsansatz zu vermitteln.

Eine weitere Idee ist es, mit Hilfe der Schule und der Schulsozialarbeiterin ehrenamtliche Schülerinnenbegleiter auszubilden. Die Schülerinnen und Schüler sollen Verantwortung für sich und andere übernehmen und eigenständig handeln können.

Die Beteiligung von Schülerinnen und Schülern wird zusammen durch Schulsozialarbeit und Gemeindejugendpflege weiter begleitet werden.

Aufgrund des zunehmenden Beratungs- und Betreuungsbedarfs von Schülerinnen und Schülern, sowie dem Beratungsbedarf für Eltern und Lehrer im Gegenüber zu den gestiegenen Ansprüchen der Offenen Ganztagschule, muss darüber nachgedacht werden, die Stelle von Schulsozialarbeit und OGS personell zu trennen und die Schulsozialarbeit auf eine 30-h-Stelle aufzustocken.

Wentorf im Januar 2012



Kay Tangermann, Schulsozialarbeiterin